

Innere Differenzierung

Gliederung

Ein-/Abgrenzung Begriff

Definition

Innere Differenzierung/Äußere Differenzierung aus der historischen Perspektive

institutionell

inter- und intraindividuell

Ursachen und Gründe für die Innere Differenzierung

Innere Differenzierung

Formen

Lernen am gemeinsamen Gegenstand

Probleme der Differenzierung

Zum Begriff

Differenzierung beschreibt als relativ weit gefasster und traditionsreicher Sammelbegriff didaktische und schulische Organisationsformen, in denen Unterricht und Lernen stattfinden sollen. Sie ist keine Unterrichts- oder Lernmethode sondern macht diese erst erforderlich und kann Kriterien für diese liefern.

Schittko definiert den Begriff folgendermaßen: „Differenzierung meint die Bemühungen, angesichts der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schüler und unterschiedlicher gesellschaftlicher Anforderungen durch die Gruppierung nach bestimmten Kriterien und durch didaktische Maßnahmen den Unterricht so zu gestalten, dass die für das schulische Lernen gesetzten Ziele möglichst weitgehend erreicht werden können.“ (Schittko 1984, zit. nach Vollstädt 1997)

Differenzierung wird demzufolge notwendig aus der Heterogenität der Schülerschaft und den gesellschaftlichen Anforderungen, die sich beispielsweise in verschiedenen Schulformen und -abschlüssen ausdrücken. Sie erfolgt in der kategorialen Trennung der Zielgruppe in Hinblick auf die Homogenisierung nach einem bestimmten Kriterium, beispielsweise dem Alter, als *äußere Differenzierung*. Didaktisch-methodische Maßnahmen wie die der Unterrichtsplanung und Lernmittel entsprechen der *inneren Differenzierung*. Differenzierung erfolgt zugunsten unterschiedlicher Ziele. So steht in manchen Diskussionen die größtmögliche Förderung eines Individuums im Vordergrund. Sie fragt nach der optimalen Unterrichtsform und Zusammensetzung der Lerngruppe. Differenzierung kann aber auch zugunsten von Lernzielen aus dem

Lehrplan als notwendig erachtet werden und die Aufteilung der Schüler in Hinblick auf einen Schulleistungsbereich anstreben.

Die Forderung nach Differenzierung findet sich schon bei Jean-Jaques Rousseau (1712-1788), der Erziehung und Bildung „so gleich und so allgemein, andererseits aber für jeden individuell so vollständig wie möglich zu gestalten, um niemand so höheren Unterricht zu verweigern“ (Rousseau zit. nach Feuser 1993). Im Anschluß daran positionierte sich die Bewegung der Reformpädagogen zu Beginn des 20. Jhs. deutlich zugunsten von Differenzierung. Insbesondere Peter Petersen kritisierte die Unzulänglichkeit des einheitlichen Klassenunterrichts. Auch der Deutsche Bildungsrat sah 1970 die Notwendigkeit der Differenzierung, die „nicht nur auf die Form der äußeren organisatorischen Differenzierung von Lerngruppen beschränkt werden“ darf (Deutscher Bildungsrat 1970, 70).

Klafki lehnt die Formen äußerer Differenzierung in fünf Argumenten ab. So sei die Bildung „ausgangshomogener Gruppen [...] nur sehr begrenzt erreichbar.“ Äußere Differenzierung könne, wenn überhaupt, nur für ein Kriterium erreicht werden während Schule und Lernen in einem multidimensionalen Gefüge stattfinden. Die unterschiedlichen Lernausgangslagen sind sozialisationsbedingt. Äußere Differenzierung verschärfe eine gesellschaftliche Schichtenbildung. Es folgen zwei zentrale Gesichtspunkte, die jede Form der äußeren Differenzierung endgültig ablehnen lassen. Zum einen ist die Hypothese, das Lernen in einer homogenen Gruppe begünstigt würde in Hinblick auf empirische Befunde nicht haltbar. Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule müsse schließlich umfassender bestimmt werden, „nämlich als optimale Förderung des jungen Menschen in *allen* Persönlichkeitsdimensionen“ (Hervorh. i. O.).

Die Sonderpädagogik kann als besonders markantes Zeugnis äußerer Differenzierung gelten. Konstitutives Merkmal jeder Sonderschule ist die zahlenmäßig reduzierte Lerngruppe zum Zwecke der (prognostizierten!) Homogenisierung der Lernausgangslage und schulischer Leistungsbereiche der einzelnen Schüler. Die gesellschaftlich gewollte Form der äußeren Differenzierung findet hier ihren endgültigen Niederschlag. In diesem Grenzbereich muss insbesondere deutlich werden, das wir „äußere Differenzierung jenen pädagogischen Mitteln zuordnen müssen, die zumindest den hier dargestellten reformpädagogischen Ansatz immanent widersprüchlich ist.“ (Feuser 1993, 111f)

„Innere Differenzierung meint dabei alle jene Differenzierungsformen, die innerhalb einer gemeinsam unterrichteten Lerngruppe oder Klasse vorgenommen werden.“ (Klafki) Unter dem Begriff der inneren Differenzierung wäre demnach eine Zieldiffe-

renzung zu diskutieren, die durch die Wahl eines gemeinsamen Gegenstands Lernen in integrierten Kooperationsformen ermöglicht. In der inneren Differenzierung strebt jeder Schüler ein individuelles Ziel mit unterschiedlichen Materialien an. Er ist dabei nicht dauerhaft auf eine Lerngruppe verwiesen. Schüler müssen im Rahmen der inneren Differenzierung sich beispielsweise in Hinblick auf die Wahl des Materials selbst einschätzen und die Unterrichtsform und Methoden mitbestimmen dürfen. Damit dies im Sinne einer Kooperation gelingen kann, ist ein gemeinsamer Gegenstand des Lernens zu wählen, an dem so differenziert werden kann.

Literatur:

Deutscher Bildungsrat: Empfehlungen der Bildungskommission: Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart 1970

Feuser, Georg: Differenzierung des Unterrichts als Kohärenz der Elemente eines Ganzen. In: Gehrman, Petra u. Hüwe, Birgit (Hrsg.): Forschungsprofile der Integration. Bochumer Symposion 1992. Essen: Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft 1993, 107-119

Klafki, Wolfgang; Stöcker, Hermann: Innere Differenzierung des Unterrichts. In: Zeitschrift für Pädagogik, 22. Jg., 1976, Nr. 4, S. 497-521

Paradies, Liane; Linser, Hans Jürgen: Differenzierung im Unterricht. Berlin: Cornelsen Scriptor. 2001

Schittko, K.: Differenzierung in Schule und Unterricht: Ziele – Konzepte – Beispiele. München 1984

Vollstädt, Witlof: Differenzierung im Unterricht. Oder: Prüfungswissen kompakt. In: Pädagogik 1997, Nr. 12, S. 36-40

Themenheft „Differenzierung“: Pädagogik 1997, Nr. 12